

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Aus der Jugendzeit. — „Im Kinderland.“ — † Karl Grütter. — Delegiertenversammlung des B. L. V. — Lehrgesangsverein Bern. — Stadt Bern. — Lyss.

Aus der Jugendzeit.

Dies ist die Bank, dies sind dieselben Räume,
Wo einst, das dunkle Schulbuch in der Hand,
Der Prüfung bang', den Kopf voll Frühlingsträume,
Vor manchem Jahr sich oft der Knabe fand.

Wie er da sass, glitt von den finstern Lettern,
Zum manchem fremden Worte schwer gefügt,
Der Blick hinauf zu jenen frischen Blättern,
Zu denen sich der Westwind spielend wiegt.

Und künftiger Gestalten Geisterreigen,
Und künftigen Vollbringens Schöpferlust,
Erschienen ihm in jener Wipfel Neigen,
Erklangen ihm in ahnungsvoller Brust.

Grillparzer.

* * *

Dem Rade gleich
Entrollt des Lebens Lust! Wohlan, geniesst
Und grübelt nicht! Entnehmt mit Kindessinn
Der Mutterhand, die lächelnd ihn euch beut,
Der klaren Stunde Kelch, eh' er verrinnt;
Ergreift mit Kraft, bevor er euch entflieht,
Den Augenblick und schmückt ihn mit der Tat.

Krummacher.

„Im Kinderland“,

neues obligatorisches Lesebuch für das zweite Schuljahr.

Frau *Krenger*, Langenthal.

Wenn ein neues Schulbuch erscheint, mag es leicht vorkommen, dass sich Verfasser früherer Lehrmittel, überhaupt viele, die am lieb gewordenen Alten hangen, gekränkt und zurückgesetzt fühlen — — — ohne Grund. Sicher wurde auch früher mit Ernst und Eifer für die Schule gearbeitet. Und doch muss Neues entstehen. Scharrelmann sagt einmal: „Alles in der Welt ist dem Gesetze der Entwicklung unterworfen und hat seine volle Berechtigung zu seiner Zeit. Aber alles im Leben muss sich auch fortentwickeln und muss deshalb abgelöst werden durch Neues, Besseres.“ So ging es frühern Büchern, so wird es auch dem neuen Buche einmal ergehen.

Die letzten Jahrzehnte haben in den pädagogischen Ansichten bedeutende Umwandlungen gebracht. Auch die Lesebuchfrage blieb nicht unberührt von den Reformideen. Ein modernes Schulbuch für die Kleinen soll einen naturgemässen, lebensnahen und lebensfrohen Sprachunterricht begünstigen. Es soll kindertümlich und literarisch wertvoll sein. Nach diesen Grundgedanken ist das Lesebuch „Im Kinderland“ zusammengestellt.

Der bernische Unterrichtsplan schreibt für das zweite Schuljahr die Erlernung der Druckschrift vor. Es wurde schon behauptet, die Kinder finden den Übergang von der Schreibschrift zur Druckschrift sehr leicht, ohne weitere Hilfsmittel. Wer mitten in der Elementarschulpraxis steht — besonders auch die Lehrerin auf dem Lande —, wird kaum zustimmen können für die Grosszahl ihrer Schüler, und wird es begrüssen, dass dem Hauptteil des neuen Lesebuches ein besonderer Fibelteil zur Einführung in die Druckschrift vorangeht.

Als *Methode* zum Druckschrift-Lesenlernen wurde der Weg gewählt, den Fräulein M. Herren im „Rotkäppchen“ gegangen ist: Die Druckschrift wächst nach und nach aus der bereits bekannten Schreibschrift heraus. Diese Methode darf deshalb als gut bezeichnet werden, weil die Kinder — auch schwächere Schüler — sich dabei das neue Buchstabenmaterial selbsttätig erarbeiten.

Als *Fibelstoff* wurden sogenannte freie Kinderaufsätze verwendet; Zweitklässler haben sich ihre Fibel selber geschrieben. Was bezwecken wir damit? Einmal die Befolgung des pädagogischen Lehrsatzes: Nicht zu viele Schwierigkeiten auf einmal! Beim Lesenlernen gibt den Kleinen das technische Lesen, das Buchstaben- und Wortbilder-Erkennen, -Zusammensetzen und -Aussprechen noch viel zu tun. Deshalb sollten alle andern Schwierigkeiten sprachlicher und stofflicher Natur möglichst aus dem Wege geräumt werden. Und doch sollte es kein trocken-langweiliger Stoff sein;

wie ihn viele Fibeln im Bestreben nach Vereinfachung bieten in den zusammenhanglosen Wort- und Satzreihen: „Der Ast, die Äste, der Arzt, die Ärzte, die Nuss, der Narr, das Nest, der Nachtwächter. — Der Arm ist ein Glied. Die Äpfel sind saftig. Die Ärzte heilen. Der Augapfel ist rund.“ Wenn wir einen wirklich elementaren Stoff brauchen, was liegt dann dem Kinde näher als seine eigene Sprache und sein eigenes Erleben? Da wird ein verständnisvolles Lesen möglich sein ohne fortwährende, störende Erklärungen.

Noch eine weitere Erwägung liess uns diesen naiven Stoff wählen: Das Schriftdeutsche ist für unsere Schweizerkinder eine Fremdsprache. Die Fibel stellt sich neben ihrer lesetechnischen noch die sprachunterrichtliche Aufgabe, einen möglichst naturgemässen Übergang zu schaffen vom Dialekt zur Schriftsprache. Die Kameraden im Buch reden zu den kleinen Lesern ungefähr so, wie diese es selber bald können sollen, und erzählen von Dingen, die im Leben jedes Zweitklässlers eine Rolle spielen. Unwillkürlich wird sich bei den Kindern das Verlangen einstellen, die kleinen Erzähler im Buch nachzuahmen oder noch zu übertrumpfen. Die Schüler *wollen* reden, eine Hauptbedingung zum sprachunterrichtlichen Erfolg. Und sie *können* reden, in solch einfachem, mundartlich gefärbtem Schriftdeutsch, wie es ihnen die Fibel vorspricht und wie sie es bereits im ersten Schuljahr ein wenig probiert haben. Schul- und stilgerecht ist dieses Deutsch allerdings noch nicht, dafür aber frei von Schablone und Phrase.

Ein Beispiel mag zeigen, wie sich das in der Praxis etwa macht: Wir haben in der Fibel vom *Osterfest* gelesen (Seite 47). Von selber melden sich nun die Schüler zum Wort. In kindlich naiver Weise versuchen sie, Ähnliches, Selbsterlebtes in der neuen Sprache zu erzählen. Nur schade, dass bei der Wiedergabe das Schönste verloren geht, das Lebendige, die lachenden Augen, der fröhliche Ton, das natürliche Mienen- und Geberdenspiel. Was die Lehrerin zur Nachhilfe im richtigen Ausdruck einschaltete, ist in Klammern gesetzt:

A. An Ostern ging ich schon am 6 Uhr (um) um 6 Uhr die Treppe hinab. Da sagte die Mutter: Was willst jetzt schon so früh? Ich sagte: Das Nest suchen! Da suchte ich eine halbe Stunde lang. Zuletzt war es unter dem Rullbett (Ruhbett!) unter dem Ruhbett. Rudolf wollte im Bureau suchen. Wo-n-er hineinging (als er) Als er hineinging, wollte er die Türe hintere stossen, da krachte es. Er lugte (schaute) Er schaute, da war sein Nest dahinter. Da hatte er Freude. Er wollte mit dem Nest wieder ins Bett, da tätschte ihm ein Chokoladei auf den Boden. Er hatte nur noch eine grosse Brosmete. Der Hase war auch zerbrochen.

B. Mathildi hat mir das Nestlein gemacht. Es holte im Schöpflein (Schuppen) im Schuppen eine Drucke voll Heu (eine Schachtel) eine Schachtel voll Heu. Ich steckte meinen Kopf hinein, dass das Nestlein rund werde.

Am Morgen sind wir schnell aben gegangen (hinunter) hinunter gegangen. Erwin hat gesagt, er habe den Has in der Küche gesehen. Dort sei ein Hafen voll Farb und der Hase habe die Eier angestrichen. Da haben wir gegügelt. Aber der Has (der Hase) der Hase war schon fort. Wir sprangen im Hemd auf die Laube, go lügen, ob das Nest dort sei (um zu sehen, ob . . .) um zu sehen, ob das Nest dort sei. Auf dem Tisch standen alle Nestlein. Jedes hatte drei Eier und ein Häslein. Wir haben mit den Häslein gespielt. Wir haben gesagt: Das Körblein sött das Auto sein (soll) soll das Auto sein. Da setzten wir die Hasen hinein.

C. Am Morgen früh ging ich durch die Treppe hinab in den Garten, das Nest ga suchen (zu suchen) das Nest zu suchen. Da fand ich's lange nicht. Nebenzu war die Fräulein Kaufmann. Sie hat's gesehen. Es war hinter der Kroselstaude. Da waren viele Eier darin und noch ein Osterhas. wo man nicht kann essen. Der hatte ein Soldatenkäppi auf dem Kopf und Täfelein in dem Bauch.

D. Aus der Förderklasse: Einmal ist die Tante gekommen und hat mir ein Osterhäslein gebrungen (gebracht) ein Osterhäslein gebracht mit einem Schirmchen. Es ist auf dem Stuhl gesitzt (gesessen) auf dem Stuhl gesessen und hat kleine Eier in der Schürze. (Schluss folgt.)

✠ Karl Grütter,
Rektor des Gymnasiums Burgdorf.

Wenn auch nicht unvorbereitet, so doch nicht weniger schmerzlich hat die Trauernachricht vom Hinschiede Rektor Karl Grütters die ganze Bevölkerung von Burgdorf getroffen. Ein edles, warmes Herz, das so kräftig für alles Schöne, Wahre und Gute, alles Ideale und Hohe, für Natur und Bergeswelt, für Kirche und Haus, namentlich aber für die über alles geliebte Schule geschlagen hat, ist zur Ruhe gekommen, zur Ruhe, nach der sich der Heimgegangene in den letzten qualvollen Tagen so sehr geseht. Gönnen wir sie ihm, diese Ruhe, die ein wohlausgenütztes Tagewerk abschliesst; die Saat aber, die dieses reiche Leben ausgestreut hat, wird und muss tausendfältige Frucht bringen. Und noch ein Wunsch ist dem Verewigten erfüllt worden: er hat ruhig und friedlich einschlafen, schmerzlos hinüberschlummern dürfen in jene Welt des Lichts, mit der er sich sein ganzes Leben hindurch, namentlich aber in den letzten Zeiten so eingehend beschäftigt hat. Wir wollen dem gütigen Geschick dankbar sein, dass es ihm das Allerschwerste gnädig erspart hat!

Man pflegt zu sagen: kein Mensch ist unersetzlich, und ein anderer, oder andere werden die Arbeit des von uns Geschiedenen übernehmen. Hier liegen die Verhältnisse jedoch anders: Rektor Grütter ist als Schul-

mann wie als Leiter des Gymnasiums deshalb nicht zu ersetzen, weil sich kein Mann finden wird, der alle die vielen vorzüglichen Eigenschaften in sich vereinigt, die der Entschlafene sein eigen hat nennen dürfen.

Grütter war eine Persönlichkeit, eine abgeschlossene, durch und durch einheitliche starke Individualität von einer geradezu beispiellosen Arbeitskraft und Energie, die sich namentlich in den letzten Zeiten des Leidens in fast antiker Grösse offenbarte. Von reiner, hoher Gesinnung, verlor er sich doch nie derart ins Reich des Idealén, dass er etwa den Boden strenger Realität verlassen und in den Sternen gesucht hätte, was er hier auf Erden finden konnte — davor bewahrte ihn ein eminent praktischer Sinn, sein sicheres, gesundes Urteil.

Karl Grütter ist im Jura geboren worden; in Courtelary, wo sein Vater deutscher Pfarrer des St. Immertales war, erblickte er am 20. Januar 1859 das Licht der Welt. Doch ist er in Hindelbank aufgewachsen, wohin sein Vater als Direktor des Seminars berufen worden war. Von dort aus besuchte er zuerst die Elementar- und Kantonsschule in Bern, von 1873 hinweg das Gymnasium in Burgdorf, das damals neu gegründet worden war. Hier bestand er 1878 die Maturitätsprüfung, studierte dann Theologie in Bern bei Immer, Oettli und Nippold und erwarb sich zugleich das Sekundarlehrerpatent. In Berlin und Göttingen vertiefte er sich neuerdings ins Studium der Theologie und wurde nach in Bern abgelegtem Staatsexamen 1882 nach Rüegsau gewählt, wo er 1883 seinen Hausstand mit Fräulein Berta Ziegler von Bern begründete. Der überaus glücklichen und harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter. 1886 wurde Grütter als Prediger (zweiter Pfarrer) und Vorsteher der Mädchenschule, sowie Lehrer der Religion, Geschichte, des Deutschen und Hebräischen am Gymnasium gewählt. Er entfaltete sofort eine segensreiche Wirksamkeit; seine Predigten waren gehaltvoll und tiefgründig und doch leicht verständlich, und sein ausgesprochenes Lehrtalent brachte ihm die Anerkennung der Behörden ein. 1894 wurde er Rektor des Gymnasiums, behielt aber die Lehrstelle für Religion und Deutsch an der obern Klasse der Mädchenschule bei. Er brachte die Anstalt bald zu grosser Blüte, wie die 25jährige Jubiläumsfeier 1898 bewies, so dass sie 1904 in den stattlichen Neubau auf dem Gsteig verlegt werden musste.

Ein schwerer Schlag, der schwerste wohl, der ihn je getroffen hat, traf ihn 1914 durch den jähen Tod seiner treuen Lebensgefährtin. Von diesem Augenblick an datiert die Verschlimmerung seines Leidens, das ihn schliesslich dahingerafft hat: er hat sich von dieser Heimsuchung nie mehr erholt. Als er 1915 vom Predigtamt zurücktrat, schenkte ihm die Bürgergemeinde das Ehrenbürgerrecht der Stadt. Diese Ehrung hat er selbst als den goldenen Tag seines Lebens bezeichnet.

Karl Grütter war, wie sein hochverehrter Vater selig, vor allem aus

Lehrer und Schulmann und entwickelte als solcher eine erstaunlich vielseitige Tätigkeit. Dem Ausbau des Gymnasiums widmete er die ganze Kraft. Seine angeborne Lehrgabe kam ihm beim Unterricht trefflich zu-statten, und seine Geschichtsstunden waren berühmt, voll Kraft und Feuer; sein Vortrag war von unerreichter Klarheit der Gedanken und der Sprache, der Erfolg daher ganz bedeutend. Seine Schüler brachten ihm auch im Leben draussen eine unbegrenzte Verehrung entgegen. Trauernd steht heute die ganze Anstalt, Lehrerkollegium und Schülerschaft, an der Bahre eines Vaters; denn als solchen haben ihn alle geschätzt und geehrt, nicht zuletzt auch seines soliden und umfassenden Wissens wegen, das ihn befähigte, auf allen Gebieten ein Wort mitzureden und mitzuraten. Sein Streben, den Schülern ausserhalb der Schulstube näherzutreten, hat ihm das Zutrauen aller gesichert und ihn Blicke in manche Seele tun lassen, die einem andern verschlossen geblieben wäre.

So steht Rektor Grütter als Mann, als Mensch, als edler Charakter vor uns. Dass eine solche kräftige Natur auch im öffentlichen Leben hervortreten musste, ist klar. Grütter war ein hervorragendes Mitglied des Kirchgemeinderates, dessen kluges Wort die Behörde schwer missen wird; er gehörte der Krankenkommision, der Stipendienkommision, der Gemeinnützigen Gesellschaft an und war dreizehn Jahre hindurch Präsident des Solennitätsausschusses. Auch betätigte er sich als Angehöriger der bernischen Jugendschriftenkommision und der bernischen Patentprüfungskommision für Primarlehrer. Als Geistlicher gehörte er der theologisch-kirchlichen Gesellschaft an.

Merkwürdigerweise ist er literarisch wenig hervorgetreten, weil ihm das Ausarbeiten eines Aufsatzes viel zu tun gab, da er nicht so rasch mit sich zufrieden war. Immerhin sind vorzügliche Publikationen aus seiner Feder bekannt, so die Beilage zu den Jahresberichten von 1897/98 und 1904. Erstere ist eine wertvolle „Geschichte des Gymnasiums Burgdorf“, letztere behandelt „Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude“. Die erste Auflage des „Führers von Burgdorf“ ist sein Werk; für die zweite hat er den schönen historischen Abschnitt geschrieben. Aber auch jeder Jahresbericht von 1894 bis 1916 enthält Geist von seinem Geist, und wer sie liest, merkt gar bald, dass ihr Inhalt sich über das hinauswagt, was man meist in solchen Berichten zu kosten bekommt. Unvergesslich ist das Festspiel, das er für das Kantonalturfest 1908 dichtete und das Richard Gervais originell in Musik gesetzt hat. Dass endlich verschiedene Nummern des „Volksfreund“ und des „Burgdorfer Tagblatt“ interessante kleine Aufsätze von ihm enthalten, dürfte den Lesern bekannt sein.

Viel Zeit haben je und je die Stundenpläne absorbiert, die er jedes Semester mit peinlicher Sorgfalt entworfen hat, wobei er sich die grösste Mühe gab, alle Wünsche der Lehrerschaft des Gymnasiums und der

Mädchensekundarschule zu berücksichtigen. Wer der Sache fernsteht, ahnt kaum, welche Riesenarbeit so ein Stundenplan enthält an einer Anstalt, deren Lehrkräfte mit andern Schulen verflochten sind, wie das bei uns der Fall zu sein pflegt!

Die Verhältnisse an seinen Schulen haben den Leidenden bis in die letzten Tage hinein lebhaft beschäftigt, und mit Vergnügen lauschte er den Mitteilungen seiner Mitarbeiter. Mit starker Seele und kräftigem Geist hat er sein Haus bestellt und dem Tod ins Angesicht geschaut. Wie ein antiker Philosoph hat er sich mit seinem Schicksal abgefunden. So steht er denn vor uns, gross im Leben, gross im Sterben, gross in der Freude, gross im Leid, ein Mann. Er hat viel gearbeitet für unsere Kirche und unser Schulwesen, wir wollen ihm von Herzen dankbar dafür sein. Wir können das am besten tun, wenn wir sein Andenken in Ehren behalten als das eines ganzen Mannes, der nur das Gute gewollt und erstrebt, der dem Freunde ein Freund, dem Armen ein Helfer, seinem Berufe ein strenger Richter, seiner Familie alles war. M.

Schulnachrichten.

(— d.) **Delegierterversammlung des B. L. V.**, Samstag den 13. Mai 1916 im Bürgerhaus in Bern.

Als Präsident der Delegiertenversammlung wurde Herr Grossrat Mühlethaler, der aus Gesundheitsrücksichten demissionierte, ersetzt durch Herrn Oberlehrer Armin Leuenberger aus Bern. Herr Mühlethaler hat sich um den B. L. V., besonders auf dem Gebiete der sozialen Besserstellung, grosse Verdienste erworben, was allseitig dankbar anerkannt wird. Mit Akklamation wurde beschlossen, ihm ein Sympathietelegramm nach Lugano zu senden, wo er sich zur Kur aufhält.

Nach Vorlage des Jahresberichtes beantragte Herr Rutschmann, Burgdorf, auch dem K. V. den wärmsten Dank der Versammlung auszusprechen und ihm durch Erhöhung des Gehaltes des Sekretärs greifbare Gestalt zu geben. Herr Vögeli, Präsident der Sektion Bern, möchte sich das Recht der Kritik doch wahren und machte aufmerksam auf das beständige Anwachsen der Ausgabe-posten. Herr Dr. Oppliger, Biel, warf sich zum Sprecher des Landes auf. Er hat das Gefühl, dass von Bern aus dem K. V. und der Einrichtung des Sekretariates ohne Grund Opposition gemacht werde, und zwar nicht von der Sektion als Ganzes, sondern von einem besondern Zirkel aus. Auf ruhigere Leute machte dieses Turnier einen etwas bemühenden Eindruck; denn unsern leitenden Organen müssen Land- und Stadtlehrer gleich liebe Söhne sein. Und wirklich tönnten vom Tisch des K. V. aus auch versöhnlichere Stimmen heraus, was den bessern Eindruck hinterliess als das Bravorufen aus der Mitte der Versammlung zugunsten der Voten des Herrn Dr. Oppliger. Wenn man auch nicht in allen Dingen einer Meinung sein kann, so sollte man, und besonders in den gegenwärtigen verworrenen Zeitläuften, der Einigung und nicht der Trennung das Wort reden.

Jahresbericht und Rechnung wurden genehmigt und das Unterhaltungsgeld auf der bisherigen Höhe belassen, auch die bisherigen Vergabungen.

Arbeitsprogramm. Referenten: Herr Zentralsekretär Graf und Fräulein Schumacher, Reconvilier. Abweichend von der bisher üblichen Regel, Jahr für Jahr einige obligatorische Fragen zur Behandlung vorzulegen, hat der K. V. ein umfangreiches Arbeitsprogramm für einen längeren Zeitraum aufgestellt und als Anhang im Jahresbericht pro 1915/16 publiziert. Wir setzen den Inhalt als bekannt voraus und möchten wünschen, dass unsere Sektionen trotz der schwer auf uns lastenden Kriegszeit mit frisch-fröhlichem Mute sich an das Studium machten; denn es ist des Schweisses der Edlen wert. Und wenn die intensive Arbeit, die es erfordert, den unseres Standes unwürdigen Streitigkeiten zwischen Stadt und Land das Grab schaufeln würde, wie ganz anders stünden wir gegenüber Volk und Behörden da! Aus dem Referate des Herrn Graf möchte ich folgende Punkte hervorheben:

In den Lehrmittelkommissionen sollen amtierende Lehrer mehr vertreten sein. Fortbildungskurse möchten an Orte verlegt werden, wo Deutsche und Welsche einander näher treten könnten. Dem Beispiel von Zürich folgend, plädiert der Referent besonders für Ersetzung unserer Gelegenheitsgesetze durch ein einheitliches Volksschulgesetz. Den der Unterrichtsdirektion unterstellten Kommissionen (Schulsynode, Inspektorenvereinigung usw.) sollten mehr Kompetenzen eingeräumt werden. Bei der periodischen Wiederwahl der Lehrer wird besserer Schutz verlangt. Die geheimen Sitzungen der Schulkommissionen sollten gänzlich verboten sein. Die Sektionen werden ersucht, Fälle von Geheimsitzungen dem Sekretariat mitzuteilen. Lehrer mit ausserkantonalen Patenten sollten nur angestellt werden, wenn Gegenrecht geboten wird. Zum Steuergesetz wird der B. L. V. Stellung nehmen müssen. Die Arbeit für Erhöhung der Bundessubvention darf nie erlahmen; denn die Besoldungserhöhung von 1908 war nur eine Etappe. Der B. L. V. darf als Gesamtheit der Lehrerversicherungskasse mehr Aufmerksamkeit schenken; denn er ist ein schlagfertiger Verein und wird ja als Gewerkschaft angesehen. Sonderbestrebungen dürfen sich nicht breit machen. Obschon unsere grösste Arbeit auf kantonalem Boden geleistet werden muss, dürfen die Bestrebungen des S. L. V. nicht aus den Augen gelassen werden. Postulate, die im nächsten Jahre angeschnitten werden, sind: Revision des Unterrichtsplanes und der Lehrmittel, Naturalienfrage, Teuerungszulage.

Ohne Diskussion und einstimmig wurde das Arbeitsprogramm gutgeheissen.

Überfluss an Lehrkräften. Referenten: Herren Zentralpräsident Zimmermann und Hoffmeyer, Bassecourt. Die mit viel statistischem Material belegten Ausführungen des Herrn Zimmermann haben einen guten Eindruck hinterlassen. Es freut uns, dass vom K. V. aus diese wichtige Frage so gründlich erörtert wurde. Wir nehmen an, Herr Zimmermann habe die Mehrheit des K. V. vertreten; denn ein Minderheitsantrag lag nicht vor.

In den letzten zehn Jahren wurden neue Stellen errichtet	336
Zurückgetreten sind	1050
	Total der besetzten Stellen
	1386
Patentiert wurden	1756
	Überschuss
	370

Die Patente verteilen sich: Lehrer 756, Lehrerinnen 1000, Total 1756

Also zirka 250 Lehrerinnen mehr als Lehrer, trotzdem die Zahl der Lehrstellen für Lehrerinnen kleiner ist als die für die Lehrer.

Vor dem Kriege fanden alle patentierten Lehrer Anstellung; in den Jahren 1912 und 1913 war sogar Lehrermangel. Heute ist's anders geworden.

1915 sind zirka 30 Lehrer ohne Stellen geblieben. Die Sache ist nicht gefährlich. Nach dem Kriege wird der Ausfall an Mannesmaterial im Ausland zu ersetzen sein. Schweizer werden abwandern. Auch werden mehr andere Berufe ergriffen. Dann befinden sich gegenwärtig noch zirka 150 Lehrerinnen an solchen Lehrstellen (Oberschulen, Gesamtschulen usw.), die von Gesetzes wegen von Lehrern besetzt werden sollten. In andern Kantonen ist auch Lehrerüberfluss. Wir werden uns wehren müssen gegen Anstellung von Ausserkantonalen, so lange im Kanton selbst eine genügende Reserve vorhanden ist.

Für die Lehrerin wird die Frage immer komplizierter und heikler. Man sagt, es mache nichts, wenn Monbijou immer Lehrerinnen produziere; sie nehmen ja nicht alle Stellen. Nach Untersuchung über einen Zeitraum von 20 Jahren haben jährlich pro Seminarklasse nur etwa eine bis zwei, höchstens drei neu patentierte Lehrerinnen keine Stellen gewollt. Jährlich wurden zirka 50 Lehrerinnen mehr patentiert als Lehrer.

1911	wurden	patentiert	91	Lehrerinnen,	Stellen	erhielten	bis	heute	72
1912	"	"	63	"	"	"	"	"	42
1913	"	"	83	"	"	"	"	"	57
1914	"	"	110	"	"	"	"	"	51
1915	"	"	86	"	"	"	"	"	21

Schon vor dem Kriege war Überfluss an Lehrerinnen; heute ist es eine Kalamität. Pro Jahr gibt es zirka 70 Stellen für Lehrerinnen. Es kommt wohl vor, dass Lehrerinnen ihren Beruf aufgeben, aber nachher wieder ins Lehramt eintreten.

Heute gibt es zirka 200 Lehrerinnen, die keine Stelle haben. Nächstes Jahr wird's noch ärger, da auch in Hindelbank eine Klasse austritt. — Aus feministischen Kreisen wird gesagt, es mache gar nichts; Hauptsache sei, dass möglichst viele Frauen eine bessere soziale Stellung erringen. Das ist zum mindesten unlogisch. Wenn das Mädchen nach einer dreijährigen, anstrengenden, kostspieligen Lehrzeit aufs Pflaster geworfen wird, wird die soziale Lage schwerlich besser. — Für den B. L. V. werde der Überfluss gefährlich. Die 25jährige, viel Zeit und Geld erfordernde Vereinstätigkeit für Erringung besserer Zustände werde dadurch lahmgelegt. Unterbietungen kommen halt doch vor.

Wie dem abhelfen? Die verheiratete Lehrerin sollte ihrer stellenlosen Schwester Platz machen? Fälle gibt es, wo eine verheiratete Lehrerin, deren Mann einen ausreichenden Verdienst hat, resignieren sollte. Aber damit wird das Übel nicht gehoben. Viel Schuld trägt die Errichtung der Parallelklasse am Seminar Monbijou. Man solle die Schülerzahl reduzieren. Wer gibt aber Garantie, dass das auch gemacht wird? 1916 wurden 42 statt 50 aufgenommen; aber es lagen auch weniger Anmeldungen vor.

Die zeitweilige Beschränkung der Aufnahmen nützt nichts. Auch eine vierjährige Seminarzeit wird wenig helfen. Die Mädchen vom Lande werden benachteiligt. Eine vermehrte Verwendung weiblicher Lehrkräfte ist eine ausserordentlich gefährliche Massregel.

Im Kanton Bern ist nämlich für die Lehrerin besser gesorgt als in andern Kantonen. Überhaupt ist der Lehrerinnenberuf von den Frauenberufen ein sehr vorteilhafter; deshalb auch der grosse Andrang dazu, während der Lehrer im Verhältnis zu andern Berufsarten mit gleichen Anforderungen bedeutend schlechter dasteht. Lehrerüberfluss ist sozial viel schädlicher, weil der Lehrer eine Familie hat, die Lehrerin meistens nicht.

Referent schliesst mit dem Hauptantrag: Es sei eine Studienkommission einzusetzen, die an die Unterrichtsdirektion Vorschläge zu machen hätte. —

Auch unter dem Mittellehrerstande gibt es viel zu viel Lehrerinnen, auch ausserkantonale.

Fräulein Zürcher bringt das Verlangen der Stadtlehrerinnen um Besetzung des III. Schuljahres durch Lehrerinnen in Erinnerung.

Wahlen. Als Stellvertreter in die Revisionskommission wurden bezeichnet Fräulein Übersax, Lehrerin in Langenthal, Rollier, Sekundarlehrer in Reconvilier, und Leuthold, Lehrer in Bern.

Der K. V. erhält Kompetenz, die nötig werdenden Stellvertretungen für Delegierte des S. L. V. selbst zu bestimmen. Er soll auch funktionieren als Kommission für die Hilfskasse des S. L. V.

Lehrergesangverein Bern. Der L. G. V. B. ist eben daran, sein letztes Traktandum des Jahresprogrammes 1915/16 zu absolvieren; er bereitet ein Provinzkonzert vor, das ihn am 28. Mai nach Laupen führen wird. Die Vorbereitungen daselbst sind in liebenswürdigster Weise von einigen Herren des Sensestädtchens an Hand genommen worden. Und wir Sängern und Sänger bereiten uns auf den Ausflug vor, indem wir ein hübsches Programm einstudieren, das von 90—100 Mitwirkenden gesungen wird. Wir werden bei diesem Anlasse ungefähr über die gleiche Chorstärke verfügen wie letztes Jahr, als wir in Oberdiessbach einen so schönen Tag verlebten.

Das Konzert beginnt um 10¹/₂ Uhr in der Kirche zu Laupen und schliesst spätestens um 11¹/₄ Uhr, so dass die Besucher noch rechtzeitig zum Mittagessen kommen können. Der Reinertrag der Veranstaltung fällt dem Bezirkskrankenhaushausfonds des Amtes Laupen zu.

Es wird uns freuen, wenn auch dieses Jahr recht viele Aktive, Passive und Freunde unseres Vereins mitkommen, um uns das Geleite nach Laupen zu geben und sich zu freuen im Kreise des L. G. V. B., der nach dem Mittagessen im „Bären“, im neuen Saal daselbst, einen ungezwungenen II. Akt feiern wird. Nicht mitsingende Vereinsangehörige haben freien Eintritt zum Konzert. Teilnehmer am Mittagessen wollen sich bis Freitag den 26. Mai beim Vereinspräsidenten melden.

s.

Stadt Bern. Unter der besondern Überschrift „Eine Schulhauseinweihung“ teilt der Sekretär des B. L. V. im „Korrespondenzblatt“ dieses Berufsverbandes mit, dass am 20. April 1916 das neue Weissensteinschulhaus in Bern eingeweiht worden sei, ohne dass die Lehrerschaft dazu eingeladen wurde. Die stadtbernerische Baudirektion scheine die Bedeutung der Lehrerschaft für das Wohl der Schule nicht allzu hoch einzuschätzen.

Am 6. Mai darauf berichtet aber „Der Bund“: „Unter zahlreicher Beteiligung fand Samstags die Einweihung des stattlichen, in sehr gesunder Lage erstellten Schulhauses statt. Vormittags 9 Uhr bewegte sich der ungefähr 1200 Kinder zählende Zug unter den Klängen der Postmusik vom Sulgenbachschulhaus aus dem neuen Schulhaus zu. Daselbst fand in der Turnhalle eine einfache, aber hübsche Feier statt. Es hielten Ansprachen Herr Schuldirektor Schenk namens der Schulbehörden, indem er darauf hinwies, dass trotz der Zeitläufte das Gebäude mit Berücksichtigung aller Anforderungen des modernen, auch Wohlfahrtseinrichtungen einschliessenden Schulhauses erbaut worden sei, ferner Herr Dr. Steiger namens der Schulkommission. Die obern Klassen sangen

zwei Lieder, der Gesamtchor stimmte „Rufst du mein Vaterland“ an. Beim Ausgang erhielt jedes Kind ein Weggli.“

Was der Lehrersekretär verkündet, das ist eben keine Einweihung gewesen, sondern nur die Übergabe des Schulhauses durch die Bauleitung an die Kommission der Schule und des Stadtrates und an die städtische Schuldirektion; diese hat nun das Gebäude der Schule offiziell übergeben. Wozu also die leichtfertige Bloßstellung der Gemeindebehörde vor der gesamten Lehrerschaft des Kantons Bern?
-ch-

Lyss. (Korr.) Die Sektion Seeland des B. M. V. versammelt sich Mittwoch den 24. Mai nächsthin im Hotel zum „Kreuz“ in Lyss zur Abwicklung folgender Traktanden: 1. Vortrag des Herrn G. Bloch, Lehrer am kantonalen Technikum in Biel, über das Thema: „Ein Prozess zwischen den Kantonen Bern und Solothurn in der alten Eidgenossenschaft“. 2. Rechnungsablage. 3. Neubestellung des Vorstandes. 4. Aufstellung eines Wahlvorschlages von drei Mitgliedern für den Kantonalvorstand zuhanden der kantonalen Delegiertenversammlung.

Turnübung für Lehrer der Ämter Konolfingen und Signau, Samstag den 27. Mai, nachmittags 1 Uhr, in der Turnhalle in Langnau.

Briefkasten.

Eine Einsendung „Nette Zustände“ konnte wegen Raummangel nicht erscheinen. Nach unsern Informationen bezieht sich der Artikel in Nr. 20 auf die Gemeinde B. mit dem schönen Schloss.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 20. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 20. Mai 1916, nachmittags 2¹/₂ Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Stoff: Fortsetzung des Einführungskurses in die neue Turnschule für Mädchen. Leitung: Herr Gym.-Turnlehrer A. Widmer.

Abends 8 Uhr: Hauptversammlung im „Hopfenkranz“. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Rechnungsablage. 4. Jahresbericht. 5. Wahlen. 6. Pfingstmontagsausflug. 7. Schweizer. Turnlehrertag. 8. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Karl Führers Rechtschreibebüchlein

2. Heft, Oberstufe (4.—9. Schuljahr)

 Die dritte, erweiterte Auflage ist soeben erschienen

Einzeln 45 Rp., über 50 Exemplare à 30 Rp. (Heft 1, Unterstufe: 30 u. 20 Rp.)

Bitte, Einsichtsexemplar zu verlangen!

Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Beatenberg Pension Waldegg

1150 m ü. M.

53

Ruhige Lage am Wald. Erholungsstation I. Ranges.
Mässige Preise. Empfehlung Familie Künzi.

Deutsch-holländische Familie sucht für Mitte Juni in ihr Landhaus im Berner Oberland tüchtigen

Hauslehrer

zum Unterricht von 13jährigem Knaben und 10jährigem Mädchen. Latein und Mathematik Hauptbedingung neben Englisch und Französisch.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter A 2783 Q an die Schweizer. Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Basel.

Klavier zu verkaufen,

fast neu, System Türmer, Garantieschein; kostete neu Fr. 1200; grosse Preisermässigung. Eigentümer ausgewandert. Auskunft bei

47

J. Müller, Lehrer, Aeschi.

LUZERN

Alkoholfreies Hotel und Restaurant

„Walhalla“

12 Theaterstr. 12 — 2 Minuten von Bahnhof u. Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht. *Telephon 896.* (H 184 Lz) E. Fröhlich.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz



in Biel



Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht